

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Eingefne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Wachhauftun, von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg)

Für die einseitige Zeilzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsbempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten sind direkter Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 247.

Freitag, 27. Oktober 1871. — Morgen: Simon u. J.

4. Jahrgang.

Der „Ausgleich“ gescheitert.

Zimmer deutlicher läßt sich erkennen, in welchen Abgrund die Ausgleichspolitik des Ministeriums das Reich zu stürzen im Begriffe war. Das Ministerium, das durch sein amtliches Organ erklären läßt, daß es weder Schwäche noch Furcht, noch Unterwürfigkeit gezeigt habe, hatte der Adresse des böhmischen Landtages vollkommen zugestimmt, ja sich beeilt, das czechische Fundamentalgesetz als die Grundlage der künftigen Reichsgestaltung zu erklären. Hätte nicht noch zu rechter Zeit das gemeinsame Ministerium und Ungarn Einsprache erhoben, wir befänden uns mitten drinnen in der unseligen Aktion, die darauf berechnet war, Verfassung und Reich aus den Angeln zu heben; denn für den 28. Oktober war die Einberufung des Reichsrathes festgesetzt. Um die Rechtsverwahrungen der Verfassungspartei, um ihre Weigerung, einen solchen Reichsrath zu beschicken, hat sich natürlich Graf Hohenwart gar nicht bekümmert; der gesetzliche Widerstand, der sich allerorten unter den Deutschen organisirte, wird mit Veringschätzung oder wenigstens mit zur Schau getragener Gleichgültigkeit hingegenommen. Die Grundbedingung, an welche die Verfassungspartei ihr Erscheinen im Reichsrathe knüpfte, daß nämlich die ungesetzlich tagenden Landtage in Böhmen, Mähren, Krain aufgelöst und verfassungsmäßige Wahlen angeordnet werden, wird mit vornehmem Stillschweigen übergegangen. Zwar war man in letzter Zeit mit Anklagen und Ausdrücken wie Hochverrath, Preußenjuche, Verfassungsklique u. s. w. etwas zurückhaltender geworden; denn es ging doch wohl nicht gut an, die ersten Räte Sr. Majestät des Kaisers, die Reichsminister Beust, Ruhn, Compay und die ungarischen Minister Andrássy und Wentheim als Hochverräther zu bezeichnen, wenngleich

die Organe der czechischen Freunde Hohenwarts auch in dieser Beziehung sich noch keinerlei Zwang anthun. Denn was anders thaten diese Minister im Grunde, wenn sie sich den tollen czechischen Projekten widersetzen, als gleich den Deutschen für die Aufrechthaltung der Verfassung einstehen?

Denn so ängstlich sie es auch vermeiden mochten, an die Ordnung der Verhältnisse West-Oesterreichs irgendwie zu rühren, die vier Gesichtspunkte, die sie im neuen Reskripte an den böhmischen Landtag zur Geltung gebracht wissen wollen, sind von der einschneidendsten Wirkung, ja gewissermaßen die Lebensbedingungen aller Verfassungsmäßigkeit in der westlichen Hälfte des Reiches. Der erste Punkt verlangt, daß der Ausgleich mit Ungarn, als ein in vollkommen gesetzlicher Weise von den berechtigten Faktoren abgeschlossener Vertrag, keiner weiteren Anerkennung unterzogen werde. Daraus ergibt sich von selbst, daß die gemeinsamen Angelegenheiten wie bisher behandelt werden müssen und nicht einseitig abgeändert werden können. Diese gemeinschaftliche Behandlung hat wieder die Delegationswahl aus dem Abgeordneten- und Herrenhause zur nothwendigen Voraussetzung. Das czechische Projekt aber macht mit dem einen wie mit dem andern kurzen Prozeß und will die Delegirten aus den Landtagen entsenden. Nach dem zweiten Punkte ist niemand anderer berufen, an den ungarischen Ausgleichsbestimmungen etwas zu ändern, als die Faktoren, die sie geschaffen haben. Diese Faktoren aber sind nicht bloß die Krone und der ungarische Reichstag, sondern auch der gesetzliche österreichische Reichsrath, denn es liegt ein klarer Vertrag vor, den die beiden Reichsvertretungen unter Zustimmung des konstitutionellen Monarchen vereinbart. Ist dieser Vertrag zu Recht bestehend, so hat eben so wenig jemand das Recht, an der Dezember-Verfassung, als an der

ungarischen Verfassung zu rütteln. Darum stellt der dritte Punkt fest, die staatsrechtliche Stellung der österreichischen Länder müsse als bereits durch die Verfassung entschieden angesehen werden. Es kann demnach den Czechen nicht gestattet werden, aus der staatsrechtlichen Einheit der westösterreichischen Länder auszuscheiden und dadurch dem Reiche wie dem ungarischen Ausgleich ihre Grundlagen zu entziehen; keine österreichische Regierung hat demnach das Recht, dahingehende Anträge, Westösterreich föderalistisch zu gestalten, vor einen gesetzgebenden Körper zu bringen. Dem ganzen föderalistischen Schwindel ist damit der Garau gemacht, und es ist demnach nur logische Konsequenz, wenn der vierte und letzte Kardinalpunkt der opponirenden Minister Verwahrung dagegen einlegt, daß etwa Graf Hohenwart in dem Antwortreskripte an den czechischen Landtag die Zusage machen sollte, die Fundamental-Artikel als Vorlage vor den Reichsrath zu bringen.

Man muß gestehen, schlagender, scharfer überzeugender, staatsmännischer konnte Graf Hohenwarts Pakt mit den Czechen nicht in seiner ganzen Verbindlichkeit für Reich und Verfassung hingestellt werden, als durch die vier Punkte der gegnerischen Minister. Jeder für sich reicht schon hin, den ganzen lustigen Schwindelbau über den Haufen zu werfen, und es ergreift uns Entsetzen vor einem Staatsmanne, der in seinem Antwortentwurfe auf die Adresse des böhmischen Landtages keinen dieser Punkte berücksichtigt hatte. Andererseits ist es beinahe schon als gewiß anzunehmen, daß der Monarch sich für die volle, entschiedene Berücksichtigung dieser Punkte im Antwortreskripte an den böhmischen Landtag entschieden hat. Da nun weder Graf Hohenwart, der sich durch sein Wort gebunden hält, noch die Czechenführer das vom Reichsministerium und den ungarischen Ministern redigirte Antwortreskript für an-

Feuilleton.

Der alte Wein.

Wenn uns ein Weinbauer in seinen Keller führt, um uns sein Gewächs kosten zu lassen, so geleitet er uns zum Schlusse noch — das heißt nur dann, wenn wir besonders werthe Gäste sind — in einen verborgenen Winkel des Kellers, um uns von seinem „Aeltesten“ versuchen zu lassen. Und merke dir die Regel, lieber Leser: Ohne den Mann schwer zu kränken, mußt du diesen „Aeltesten“ als die Krone seiner Weine anerkennen oder dich der Gefahr aussetzen, von ihm als gänzlicher Nichtkenner bezeichnet zu werden, an den es schade ist, einen guten Tropfen zu verschwenden.

Wenn es nun gar geschieht, daß bei irgend einem Neubau in einem großen Klosterkeller ein längst vergessenes Faß gefunden wird, das achtzig oder hundert Jahre unberührt gelegen ist, daß die Reifen verrostet, die Dauben halb versaut sind, da macht die Nachricht von dem herrlichen Funde den Weg durch alle Zeitungen, und solcher Wein wird geschätzt, als wenn jeder Tropfen Gold wäre. Auf

den Etiketten der Weinflaschen finden wir oft ein hohes Alter des Inhaltes angegeben, und dann brauchen wir nicht erst in dem Preis-Kourant nachzusehen, um zu wissen, daß wir für eine solche Flasche heidenmäßig zahlen müssen.

In England sieht man häufig in den Schaufenstern der Weinhandlungen Flaschen aufgestellt, welche handhoch mit häßlichem Schimmel überkleidet sind, vor ihnen die Ankündigung: „Twenty years bottled!“ Die Schimmeldecke, welche ein Beleg für das hohe Alter sein soll, läßt sich, nebenbei gesagt, künstlich in wenigen Wochen erzeugen. Mit einem Worte, „alter Wein“ wird überall verlangt und gerne theuer bezahlt; das Publikum verbindet beim Weine den Begriff „alt“ untrennbar mit dem Begriffe „ausgezeichnet“, ja für viele erscheint es unmöglich, daß der Wein die letzte Eigenschaft haben könne, ohne die erstere in hohem Grade zu besitzen. Der Kaufmann muß dem Käufer das geben, was dieser verlangt; kein Wunder also, wenn das Publikum von spekulativen Händlern getäuscht wird und vier- bis fünfjährige Weine als zwanzigjährige und noch ältere erhält — die Welt will getäuscht sein, also

Es gibt nicht nur den Laien, sondern leider auch

vielen Weinproduzenten und Händlern als eine so ausgemachte Thatsache, daß jeder Wein mit jedem Jahre an Güte zunehme, daß man in Gefahr läuft, tüchtig angelacht zu werden, wenn man dem widerspricht. Ist es denn wirklich wahr, daß der Wein fort und fort an Güte zunimmt, daß er, wenn er einmal das Kommerjungfer-Alter überschritten, zur „Medizin“, wenn er aber dem kanonischen Alter nahekommt, zum „wahren Lebens-Elisir“ wird? Nein, vom chemischen wie vom national-ökonomischen Standpunkte aus. Der Spruch ist wahr: „In vino veritas!“ — denn der Wein sagt es uns selber, wenn er das richtige Alter, das heißt, seine höchste Güte erreicht hat, er spricht zu Gaumen und Nase — eine deutliche Sprache für jeden, der nicht durch das Vorurtheil, der alte sei stets der gute, befangen ist. Geht erst der Chemiker einem solchen „Alten“ an den Leib, so reizt er ihm den ehrwürdigen Nimbus herunter und zeigt uns durch die unumstößliche Logik der Zahlen, daß der „Alte“ im Laufe eines Jahrhunderts nichts gewonnen, ja im wahren Sinne des Wortes das beste, was er besessen, zum größten Theile verschwigt hat.

Was den Wein zum edelsten der Getränke macht — ist die „Blume“ — das „Bouquet.“

nehmbar erklären, die Czechenfürher demzufolge die Reichsrathsbescheidung rundweg ablehnen dürften, so ist heute schon Graf Hohenwarts Ausgleichspolitik als gescheitert zu betrachten und ein schwerer Alp allen Patrioten Altösterreichs vom Herzen gewälzt.

Politische Rundschau.

Salzbach, 27. Oktober.

Inland. Die große Neuigkeit des Tages, die durch alle Gauen der Monarchie dringt, lautet: Der czehische Ausgleichspul ist vorüber, Altösterreichs Glück hat sich wieder einmal bewährt, die drohende Gefahr ist beschworen. Das Kabinet Hohenwars hat endlich seine Entlassung in die Hände Sr. Majestät überreicht. Ja man will in Wien sogar wissen, daß der Kaiser sich beeilt habe, das Entlassungsgesuch anzunehmen und Herrn v. Lasser, nach anderen Meldungen den Fürsten Koos Auerberg, Landespräsidenten von Salzburg, nach Wien zu berufen. Die Nachrichten vom günstigen Verlauf der schweren Krise haben in allen verfassungstreuen Kreisen hohe Befriedigung, im gegnerischen Lager natürlich ohnmächtige Wuth und bittere Enttäuschung hervorgerufen.

Ueber den endlichen Verlauf der Krisis selbst verlaute: Die Verhandlungen, welche auf Befehl des Kaisers Graf Hohenwart mit den czehischen Vertrauensmännern Clam, Rieger und Prajak wegen des Reskriptes, führte, blieben erfolglos, da die Czechen es ablehnten, in die verlangte Abänderung des Reskriptes zu willigen. Da sich nun der Kaiser bereits für die Abänderung des Reskriptes im Sinne der Reichsminister entschieden, erbat Graf Hohenwart mit seinen Amtsgenossen nun die Entlassung, an deren Annahme nicht zu zweifeln. Die Fragen, wie sich die Dinge nun weiter entwickeln werden, entziehen sich gegenwärtig noch der Beantwortung.

Das „Desterr. Journal“ trauert natürlich in Saß und Nische über das Mißgeschick seiner Patrone; aber außer dem bereits telegrafisch angedeuteten Artikel enthält es noch eine kostbare Enthüllung. Unter der Ueberschrift: „König Andraffy“ offenbart es uns nichts weniger, als den „geheimen Plan“, der dem ganzen Ausgleichswerk zu Grunde lag. Erst sollten wir um unsere Verfassung geprellt werden, natürlich mit Hilfe der föderalistischen Elemente, dann sollten die Föderalisten denselben Lohn erhalten, also ebenfalls betrogen werden, nach ihnen wären die Ungarn an die Reihe gekommen, und die einheitliche Monarchie, soll heißen der Absolutismus wäre fertig gewesen. Die sauberen Pläne der Janfer und Merikalen, die da so ungeschickt und mit zynischer Offenherzigkeit enthüllt werden, haben wir übrigens längst gekannt und wiederholt unseren Lesern aufgedeckt. Schließlich droht das Schäßle'sche Repti-

lienorgan mit der Rache der Slaven in Westösterreich wie in Ungarn. Aus einer zisleithanischen werde die slavische Bewegung eine allgemein einheitliche, nur noch mächtiger „an bedrohlicher Stärke.“ Und dieses Gelichter wollte uns Oesterreicher Patriotismus lehren!

Ausland. Einer Korrespondenz der „Times“ aus Oesterreich entnehmen wir folgende Stellen: „Nichts kann die Lage der Dinge besser bezeichnen, als daß in einer Frage von so vitaler Bedeutung für die Existenz der Monarchie, wie deren Rekonstruktion auf gänzlich neuer Basis ist, erst jetzt, in der ersten Stunde, nachdem die Krone schon engagirt ist durch die Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes im Reskripte an den böhmischen Landtag, daß jetzt erst die durch ihre Stellung an der Frage interessirten Minister um ihre Meinung befragt werden, und daß diese Diskussion nur durch einen unbedeutenden Zufall herbeigeführt wurde, ohne den es vielleicht unmöglich gewesen wäre, die Dinge aufzuhalten und ihren Gang zu ändern. Angesichts solcher Thatfachen erscheint das so sorgsam bewahrte Geheimniß als ein Versuch, den Souverän an der Befragung derjenigen Minister zu hindern, welche ihm die Rückseite der Frage darlegen konnten, und ihn so lange im Unklaren über die eingeschlagene Politik zu erhalten, bis er selbst deren Teilnehmer geworden wäre und nicht zurück könnte. Das größte Unglück Oesterreichs ist der ewige Wechsel der Systeme. Das schlechteste System, konsequent durchgeführt, hätte nicht so viel Unheil anrichten können, als es der beständige Wechsel und die Ungewißheit anrichten, welche jede Nationalität auffässig macht und alle Hoffnung und alles Vertrauen in die Zukunft zerstört. Was heute Verrath ist, wird morgen Patriotismus und Loyalität. Und umgekehrt. Heißt das nicht die Grundlagen des Staates und alle Begriffe von Recht und Unrecht verwirren? Wie kann da ein Restchen von politischer Sittlichkeit bestehen? Wie kann da verlangt werden, daß in der Verwaltung Ordnung und Ehrlichkeit herrschen, wenn der Beamte stets einen möglichen Systemwechsel vor Augen hat und stets acht geben muß, ob er sich nicht zu sehr kompromittirt durch eifrige Befolgung der Gesetze und deshalb beim nächsten Systemwechsel sein Amt verliert? Muß das zuletzt nicht selbst in die Arme Verwirrung bringen? ... Heute würde niemand das lustige Wien wieder erkennen in seiner Stimmung, und diese Stimmung wird getheilt von der großen Mehrheit der Deutsch-Oesterreicher. Man gehe wohin man will, mische sich in irgend eine Bevölkerungsklasse, und man wird erschrocken sein über den wilden Ingrimm, welcher jedes Herz füllt. Auch macht kein Mensch ein Geheimniß aus seinen Gefühlen. Man findet sie ausgedrückt in der Presse, in den Landtagen der

deutschen Provinzen, in allen öffentlichen und Privatlokalen, überall, wo Menschen zusammen kommen.“

Der deutsche Reichstag genehmigte die Konvention mit Frankreich in erster und zweiter Lesung. Fürst Bismarck erklärte, die Substitution gewisser Bestimmungen für die territorialen Bürgerschaften Frankreichs lag im Interesse beider paktirenden Theile. Die Okkupation war für uns eine nothwendige Last. Die von der französischen Regierung angebotenen finanziellen Bürgerschaften, welche von einem Konsortium von Banquiers in der Höhe von 650 Millionen übernommen werden sollten, waren unannehmbar, da bei einem etwaigen Umschwunge in Frankreich die diesseitige Regierung keinen Regress hätte nehmen können. Deshalb werde mit der kaiserlichen Genehmigung ein neuer Modus vereinbart, nämlich die geräumten Departements für neutral zu erklären. Wir glauben damit zur Konsolidation der staatlichen Verhältnisse unserer Nachbarstaaten wesentlich beigetragen zu haben, indem wir dieselben nicht mehr schädigen, als für unsere Sicherheit nothwendig erscheint.

Der Rest der okkupirten Landestheile bietet eine eben so ausreichende Garantie für $3\frac{1}{2}$, als für 3 Milliarden. Bezüglich der Bestimmungen des Zollüberganges in Elsaß-Lothringen bemerkt Fürst Bismarck, man hätte daran gedacht, den Zollübergang ganz wegfällen zu lassen; doch wäre es schwer zu entscheiden, ob die politischen Vortheile einer solchen Maßregel oder die ökonomischen Nachteile größer wären. Bezüglich der territorialen Veränderungen bemerkt Fürst Bismarck, die französische Regierung hätte noch einige Ortshafte an der luxemburger Grenze und ein großes industrielles Etablissement reklamirt, was abgeschlagen wurde.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „legale“ politische Wirksamkeit eines Heinrich Grafen Clam Martinig und seines Bruders Richard gestattet vielleicht eine historische Reminiscenz. Dieselbe spielt im vorigen Jahrhundert, in einer Zeit, wo gegen die Dynastie Habsburg, gegen die pragmatische Sanction und gegen die große Maria Theresia der böhmische Landtag für Böhmens Selbstständigkeit und einen nichtösterreichischen König, für den bairischen Allianz der österreichischen Gegner kämpfte. Die Führer dieser Landtags-Majorität waren zwei Martinige, Abherrscher des Grafen Heinrich Clam Martinig, von Maria Theresia präpotente böhmische Kavaliere genannt.

— Das Darmstädter Theater ist vollständig bis auf die Wände und die steinernen Treppen zerstört. Die berühmten Decorationen von Schwedler sind größtentheils verbrannt; die Instrumente und die Partituren wurden zerettet. Das Feuer soll beim Anzünd-

jener eigenthümliche, ungemein zarte Duft, der nur dem Wein eigen ist. Er entwickelt sich durch fast noch gänzlich unbekannt chemische Vorgänge im Weine in den ersten Jahren seines Lebens. Alles, was wir über die Körper wissen, welche das „Bouquet“ bilden, ist, daß sie in ungemein geringer Menge auch in den duftendsten Weinen vorkommen (etwa nur ein Vierzigtausendstel des Gewichts), daß sie sich im Weine durch die Einwirkung der Luft entwickeln, und daß sie ungemein flüchtig sind. Mit dem Bouquet darf aber nicht der „Weingeruch“ verwechselt werden, der sich in jedem Weine, auch im ordinärsten Krüger vorfindet, und vom Denanthäther (Weinsäure-Äther), einem schwer flüchtigen Körper herrührt. Wir müssen annehmen, daß die Bildung des Bouquets die Folge einer Verbindung gewisser Stoffe im Weine mit Sauerstoff aus der Luft, eine Oxydation sei; diese schreitet fort und fort bis zu einem gewissen Punkte, wo die Zunahme des Bouquets aufhört.

Wann dieser Zeitpunkt wohl eintritt? Ich weiß es nicht, muß ein ehelicher Chemiker sagen, hier wird die Theorie grau und die goldene Praxis tritt in ihr volles Recht. Der Weinbauer muß durch

aufmerksames Beobachten die Individualität seines Weines studiren, um den Zeitpunkt der höchsten Bouquet-Entwicklung kennen zu lernen, denn dieser hängt von dem Alkohol- und Säuregehalt, von der Temperatur des Kellers, der Größe der Lagerfässer und wahrscheinlich noch von anderen Umständen ab. Ist aber dieser Zeitpunkt einmal eingetreten und man will den Wein auf dieser hohen Stufe erhalten, so gehört er von jetzt an in einen Behälter, in welchem er vor Sauerstoffzutritt und vor Verdunstung bis zum Augenblick des Genossenwerdens geschützt ist, d. h. in die Flasche. Denn die dem Weine bis jetzt nützliche Thätigkeit des Sauerstoffes verwandelt sich von nun an geradezu in eine feindliche: die bis zu einem gewissen Grade oxydirenden duftenden Stoffe werden weiter oxydirt und in Folge dessen — geruchlos. Mancher Weinbauer hat schon die unangenehme Erfahrung gemacht, daß einmal öfters Abziehen des Bouquet in seinem Weine zum größten Theile vernichtet hat. Läßt man also solchen ausgebildeten Wein fortan lagern, so werden die Bouquetstoffe durch Ueber-Oxydation und durch Verdunstung immer weniger, die Schwindung dauert fort und fort, verlangt ein immerwährendes Nach-

füllen oder Abziehen auf kleinere Gebinde, der Preis des Weines muß nothwendiger Weise durch die Schwindung, die Arbeit und Kapitalverzinsung ein immer höherer werden, und was ist dabei gewonnen? Nichts, sondern im Gegentheil viel verloren: Qualität, Quantität, Arbeit und was Eins mit letzterer ist: Geld, denn Geld ist latente Arbeit.

Bergleicht man einen sehr alten Wein mit einem vier- bis fünfjährigen aus derselben Gegend in Bezug auf die chemische Zusammensetzung, so findet man vorerst, daß der alte eine viel tiefere Goldfarbe hat, einfach darum, weil im Laufe der langen Jahre aller Gerbstoff durch Oxydation in die dunkel gefärbten Körper übergegangen ist, welche die Farbe des Weines bedingen, der Alkoholgehalt hat sich durch Verdunstung verringert. (Bronner fand im 1783er 63.4, im 1811er Kometenwein 71.4 Prozent Alkohol, während Weine aus derselben Gegend in den geringeren Jahren 1845 — 1856 7 Prozent haben.) Die feinen Bouquetstoffe sind verflüchtigt, nur der gemeine, wenig angenehm riechende Denanthäther ist wegen seiner geringen Flüchtigkeit getreulich zurückgeblieben. — Der Säuregehalt

der Gasflammen auf dem Schalkboden entstanden sein. Der Lichtanzünder wird vermischt; derselbe ist wahrscheinlich verbrannt.

Sehr an der Zeit ist der Steuer nachweis, welcher die Ueberhebung der czechischen Bedeutung grell beleuchtet. Die Ziffern sind dem letzten vollständigen offiziellen Rechnungsabschluss über den Staatshaushalt für 1868 entnommen. Darnach hat das große Böhmen in einem Jahr an direkten und indirekten Steuern gezahlt 61.49 Millionen, das kleine Niederösterreich aber, welches von den H. Czechen immer als Bagatelle behandelt wird, 60 Millionen Gulden. Die Bagatelle also nahezu eben so viel als das große anspruchsvolle Königreich. Notabene letzteres mit Einrechnung Deutschböhmens, welches den gewerbthätigen, kultivirteren und ergiebigeren Theil des Königreichs in sich begreift. Zieht man die große Quote Deutschböhmens ab, so bleibt das großsprechende Königreich Czechen weit zurück hinter der Bagatelle Niederösterreich. Das ist gewiß lehrreich. Nach den czechischerseits geforderten Fundamentalartikeln würden künftig von obigen 61.49 Millionen an den Staat Oesterreich nur noch 31.29 Millionen abgeführt, nahezu die Hälfte also würde für Großczechien verwendet werden. Notabene die große Steuersumme Deutschböhmens läme ebenfalls Großczechien zu gute. Es ist demnach gar nicht mehr überraschend, daß das deutsche Egerland als historisch-politische Individualität, einst unmittelbar beim deutschen Reiche, auch abgezweigt werden will, und daß die Deutschen in Böhmen nun mit der Forderung auftreten, ein selbstständiges, von Czechen abgetrenntes, Verwaltungsgebiet zu bilden. Dann wird Czechien rein dastehen und unverfälscht darthun können, wie viel es, ringsum von Deutschen eingeschlossen, vermag und bedeutet. Dahin führt der Größenwahnsinn, welchem man jetzt in Oesterreich so viel Spielraum gestattet.

Wie man der „Lombardia“ meldet, habe der Kaiser von Brasilien, als Alessandro Manzoni ihm für den Besuch, womit ihm der Kaiser in Aensuglio beehrte, seinen Dank ausdrückte, erwidert: „Wir gereicht es zur Ehre, daß Sie mich empfangen haben; die Jahrhunderte werden Alessandro Manzoni's eingedient bleiben, wenn die Erinnerung an Dom Pedro d'Alcantara längst verloschen sein wird.“

Wie ein Telegramm mitgetheilt, ist am 22. d. in London einer der verdientesten Geognosten unserer Zeit, Sir Roderick Impney Murchison, gestorben. Derselbe wurde am 19. Februar 1792 aus einer begüterten Familie in Schottland geboren und trat 1807 als Offizier bei einem Dragonerregiment ein, mit welchem er die Feldzüge in Spanien mitmachte. Doch verließ er schon 1816 den Militärdienst, um sich ganz den Wissenschaften hinzugeben. Namentlich fühlte er sich von geologischen Forschungen angezogen und vereinigte sich mit Philipps zu einer Untersuchungsreise

ist natürlicherweise durch die fortgesetzte Verdunstung der Flüssigkeit beträchtlich gestiegen.

Also ein bißchen mehr Farbe, mehr Säure, dafür aber weniger Alkohol und Bouquet, das sind die edlen Eigenschaften eines sehr alten Weines, jenes „Lebens-Elixirs“, welches mit unglaublichen Preisen bezahlt wird. Auch die Ankündigung „So viel Jahre in der Flasche“ ist eitel Humbug, denn in der Flasche verändert sich kein Wein weiter, vorausgesetzt, daß er gesund ist, denn sonst ist er in kurzer Zeit ganz untrinkbar. Wenn man diese Thatsachen ins Auge faßt, so muß wohl jeder zugeben, daß es vom nationalökonomischen Standpunkte aus betrachtet ein Fehler ist, den Wein sehr alt werden zu lassen, Geld und Zeit auf ein Produkt zu wenden, das im Laufe der Jahre in Bezug auf Menge und Güte fortwährend abnimmt. Die Summen die auf diese Weise schon dem Verkehr entzogen wurden, müssen wahrhaft riesig sein.

Verlegen wir uns also im rein nationalökonomischen Interesse tüchtig auf's Pokuliren, daß wir unseren Enkeln keinen „recht alten“ übrig lassen; unser Wein gehört nicht für unsere Nachkommen, sondern für uns, die wir ihn an der Rebe entstehen gesehen!

durch England, deren Ergebnisse er in dem Werke „The Silurian system“ veröffentlichte. So gab darin zum ersten male eine klare Darstellung der ältesten britischen Niederschlagsförmigen und führte zugleich eine bestimmtere und seiner trennende Nomenclatur für die einzelnen Glieder der Braunkohlengruppe ein. Durch diese Arbeit erwarb Murchison zugleich einen europäischen Namen, und nachdem er ähnliche Untersuchungen in den Rheingebenden angestellt, wurde er 1839 aufgefördert, seine geognostischen Beobachtungen auf Rußland auszudehnen, wo sich trotz der werthvollen Vortarbeiten Sirangway's, Pander's, Seman's u. a. noch ein weites Feld für die Wissenschaft darbot. Auf einer zweimaligen Reise, die der unermüdbare Forscher in Begleitung Verneuil's und Keyserling's dorthin unternahm, durchforschte er das Land in allen Richtungen und drang bis zum Uralgebirge vor. Das Resultat dieser Expedition, welche die allgemeine Auffassung geognostischer Verhältnisse mächtig förderte, legten die Reisenden in zwei Abhandlungen nieder. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt Murchison im Februar 1864 von der Königin Viktoria die Ritterwürde und im Jänner 1866 die Baronetswürde. Seit 1831 ist er mehrfach zum Präsidenten der geologischen und seit 1845 auch zum Präsidenten der Londoner geographischen Gesellschaft erwählt worden, und 1855 wurde er Generaldirektor der geologischen Aufnahme der britischen Inseln. Außer einer populären Bearbeitung seines silurischen Systems unter dem Titel „Siluria“ hat er zahlreiche Beiträge zu den „Transactions of the Geological Society“, den Verhandlungen der britischen Assoziation und anderen periodischen Schriften geliefert.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

(Ernennung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor am l. Gymnasium zu Baradinn Sebastian Jopic zum wirklichen Lehrer am l. l. Real- und Oder-Gymnasium in Rudolfs- werth ernannt.

(Plenarversammlung der silharmonischen Gesellschaft.) Sonntag den 29. d. findet eine Plenarversammlung der silharmonischen Gesellschaft behufs Wahl der zwölf Direktionsmitglieder statt, welchen nach den neuen Statuten die Leitung der Gesellschaft zusteht.

(Schadenfeuer.) Am 19. d. M. ist in der Ortschaft Heiligengeist, Bezirk Krainburg, aus einer bisher unbekanntem Ursache ein Schadenfeuer ausgebrochen, wodurch das Meßnergebäude sammt Stallung ein Raub der Flammen wurde. Der Gesamtschade beträgt 2300 fl. — Am 22. d. ist in Folge unvorsichtiger Spielens mit Bündelhöfchen in der Scheuer des Grundbesizers Jakob Novak in Jama, Bezirk Krainburg, ein Feuer ausgebrochen, welches glücklicher Weise nur die Scheuer sammt Vorräthen in Asche legte. — Sicherem Vernehmen nach sollen gestern Nachmittags gegen 1 Uhr in Lees bei Radmannsdorf, nicht aber in letzterem selbst, wie wir nach der uns zugelommenen Nachricht mitgetheilt, 5 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden abgebrannt sein.

(Auf der Bahnstrecke Billaß-Lienz) werden vom 12. d. M. angefangen die Belastungsproben bei den Brücken vorgenommen. Die Eröffnung der Gesamttroupe Billaß-Franzensfeste erfolgt, wenn die Begehungskommission den guten Zustand derselben konstatiert haben wird, am 15. November dieses Jahres.

(Aus dem Amtsblatte der „L. u. B. Ztg.“) Kundmachung der Klagenfurter Finanzdirektion wegen Wiederbesetzung des Tabakdistriktsverlages zu Wolfsberg in Kärnten; Offerte sind bis 29. l. M. einzubringen.

(Theater.) „Mirandolina.“ Lustspiel in 3 Akten von Blum, ist eigentlich nichts anderes, als eine etwas ausgedehntere Pluette, — als solche aber auch recht nett und amüßant. Der günstige Eindruck dieser artigen Kleinigkeit wurde dadurch um so wesentlicher erhöht, als die Träger der beiden Hauptrollen — Hr. Dir. Walburg und Fr. Krügel — dieselben in wahrhaft meisterhafter Weise

zur Darstellung brachten. Ersterer bot uns, wie immer, eine bis ins kleinste Detail treffliche und durchachte Leistung, und eben so gelang es Fr. Krügel durch ihr munteres, liebenswürdiges Spiel sich sowohl das Herz des alten Misogyns, wie die warmste Anerkennung des ganzen Hauses im Saume zu erobren. Wiederholter Beifall lohnte die verdienstvollen Leistungen der Genannten. — Ebenso freute es uns, heute — im Gegenfatz zu unserer gestrigen Besprechung — von der gegebenen Operette „Flotte Bursche“ allseits nur das Beste berichten zu können. Wir glauben die geistige Aufführung derselben mit Recht als eine Musterdarstellung bezeichnen zu können. Jeder einzelne Stand mit Ehren an seinem Plage und ebenso tiefen Chor und Ensemble nichts zu wünschen übrig. Ein erhöhtes Interesse bot der geistige Abend für uns noch dadurch, daß sich Fr. Zizile Eberhard, uns von einem früheren Konzerte her auch schon auf diesen Brettern wohlbekannt, als „Vieschen“ einsetzte. Wie glauben das Fräulein zu ihrem geistigen Erfolge nur beglückwünschen zu dürfen, denn er war ein sehr glücklicher und, wie ihr der reiche Beifall des Publikums auch bewiesen haben wird, allgemein anerkannter. Fr. Eberhard verfügt über eine sehr angenehme, genügend kräftige und wie uns scheint, einer nicht unbedeutenden koloratur fähigen Stimme, die sie uns auf unserer Bühne jederzeit freudig willkommen erscheinen lassen wird. Wir können daher nur wünschen, ihr hier nicht zum letzten male begegnet zu sein. — Gleiches Lob, wie ihr, gebührt indeß auch Fr. Zell, die die Partie des „Handwerksburschen“ nicht nur durchwegs korrekt, sondern auch mit sehr schönem und zartem Vortrage zur Geltung brachte. Das Duett zwischen ihr und Fr. Eberhard gehörte zu den schönsten Nummern des gestrigen glücklichen Abendes und müssen wir beiden Damen unsere vollste Anerkennung aussprechen. — Ebenjowenig dürfen wir aber auch der andern Mitwirkenden vergessen, die alle vereint zum Gelingen des Ganzen in bester Weise mitthaten. Es sind dies: Hr. Schlesiinger, der ein in Spiel und Maske gleich vorzüglicher „Geier“, Hr. Pösch, der ein tüchtiger „Fleck“, und Fr. Paulmann, die ein gewandter und munterer „Feinte“ war. Auch die Fräuleins Kroutthal und Langhof, wie Hr. Scharf, zeigten sich als sehr verwendbar. — Das Orchester hielt sich brav, und so schieden wir also durchgehends befriedigt aus dem gut besuchten Hause.

Verzeichniß

der bei Gelegenheit der ersten Gründungsfeier des Arbeiter-Bildungsvereins in stattgefundenen Ueberzahlungen:

Von den Herren: l. l. Landespräsident von Wurzbach 10 fl., Landeshauptmann Dr. Rozlag 4 fl. 20 kr., Bürgermeister Deschmann 5 fl., Dr. Suppan 2 fl., Albert Samassa 2 fl., Hartmann 2 fl., Mahr 2 fl., Ehsfeld 2 fl., Horak 1 fl. 60 kr., Dr. Costa 1 fl., Ferdinand Bittina 1 fl., W. Sireder 1 fl., Anton Expon 1 fl., E. Tambornino 1 fl., Fiat 1 fl., Witt 1 fl., Schumi 1 fl., Dr. Steineis 1 fl., G. Auer 1 fl., W. Rudholzer 1 fl., R. Rudholzer 1 fl., Buchdruckereibesitzer R. Müllig 1 fl., Girschmann 1 fl., Schriftseher Semen 60 kr., Steinert 50 kr., Christian Kuhne 20 kr., von einem Unbekannten 50 kr. Summe 46 fl. 60 kr.

Für diese großmüthigen Spenden, so auch dem p. l. Herrn l. l. Obersten des löblichen 79 Linien-Infanterie-Regiments für die bereitwillige unentgeltliche Ueberlassung der Musik sagen im Namen der beiden Vereine den innigsten Dank:

Franz Bartl m. p., Mathias Kunc m. p.,
Obmann der allg. Arbeiter- Obmann des Arbeiterbildungs-
Kranken- u. Invalidenvereins.

Robert Wagner m. p.,
Rechnungsführer.

Literarisches.

Heimatunde von Kärnten, von Fany Petriß In Kommission bei Ed. Siegel in Klagenfurt und Villach. Nach den Worten der Verfasserin im Vorworte ist das Werkchen bestimmt, die Jugend mit dem Heimatslande genauer bekannt zu machen nach dem ganz richtigen Grundsatz, wenn der Unterricht in der Erdkunde und in der Geschichte seine Früchte tragen sollte, müsse ihm die Heimatlande vorangehen, denn nur die Heimatlande gewähren die konkretesten Anschauungen für den ersten Unterricht in der Erdkunde und die geeigneten Anknüpfungspunkte für den Unterricht in der allgemeinen Geschichte. Wie es dem Kindesalter angemessen, ist der Stoff klar und übersichtlich geordnet, die Darstellung fließend, schlicht und übersichtlich geordnet, von allem Frazenwerk. Die Verfasserin kennt die besten Hilfsquellen für die Geschichte und die Landesunde ihre Heimat, die zum Glück auch ziemlich reichlich fließen und, wie z. B. Anterothosens Geschichte des Herzogthums Kärnten, zu den besten derartigen Leistungen gehören. Die Unrichtigkeiten, die bei einer ersten Auflage nicht gut zu vermeiden, wird die fleißige Verfasserin gewiß bestrebt sein, in einer hoffentlich bald notwendig werden zweiten Auflage auszumergen. Wir unterlassen es hier, dertel anzudeuten, da sicher ihre nähern Freunde die Verfasserin auf solche in die Augen springende aufmerksam gemacht haben. Ein solches Werk kann eben erst durch wiederholte sorgfältige Feile zu jener Vollkommenheit gebracht werden, die wir für ein Jugend- und Volksbuch mit Recht verlangen. Allen, welche sich für die Kunde des schönen, an historischen Erinnerungen und Naturschönheiten so reichen Kärnterlandes interessieren, können wir das mit einer nett ausgestatteten Karte versehene

Verfahren angelegentlichst empfehlen. Wir möchten außerdem nur noch den Wunsch aussprechen, es möge sich auch eine ebenso sorgfältige Feder finden, in ähnlicher Weise Krain nach seinen geographischen, historischen und Kulturverhältnissen zu schildern.

Witterung.

Laibach, 27. Oktober.

Wolkendecke anhaltend geschlossen, im Norden etwas gelockert. Ostwind mäßig. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.6°, Nachm. 2 Uhr + 7.2° C. (1870 + 15.5°; 1869 + 1.1°). Barometer im fallen 736.99 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.3°, um 4.8° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.80 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 25. Oktober.

Elefant. Bawken, Birkbach. — Bohinc, Kreuz. — von Farenheit, Königsberg. — Gorjup, Profelo. — Knoblauch und Bettelheim, Versicherung-Inspektor, Wien. — Sark, Handelsmann, Gurtsfeld. — Tesar und Cuiqerez, Handelsagenten, Graz. — Geschwister Kimmerrichter, Handelsleute, Graz. — Sgaliter, Fabrikant, Wien. — Walenick, L. L. Rittmeister, Albrich-Feistritz.
Stadt Wien. Mogeles, Kfm., Triest. — Kahan, Kfm., Wien. — Frl. Jombart, Klängenfeld. — Ritter v. Guttmannsthal, Triest. — Stein, Holzhändler, Esseg. — Kohnsam, Kfm., Fürth (Baiern). — Epert und Beer, Kfm., Wien. — Schalingner, Pest.

Verstorbene.

Den 26. Oktober. Frau Anna Gabrdel, f. l. Evidenzhaltungs-Geometers Witwe, alt 51, Jahre, in der Polanovorslad Nr. 12 am Lungendampfe. — Maria Winter, Tagelöhnerweib, alt 34 Jahre, im Zivilspital an Manie. — Franz Novak, Spengler, alt 31 Jahre, im Zivilspital in Folge zufällig erittener Verletzung und wurde gerichtlich beschauf.

Gedenktafel

über die am 31. Oktober 1871 stattfindenden Visitationen.

2. Feilb., Blazil'sche Real., Brilndl, W. G. Senofetich.
3. Feilb., Cefovin'sche Real., Gaberte, W. G. Senofetich.
3. Feilb., Kastele'sche Real., Dobropolje, W. G. Feistritz, W.
3. Feilb., Stonizh'sche Real., Unterdeutschau, W. G. Tschernembl.
2. Feilb., Sedmal'sche Real., Zagorje, W. G. Feistritz.

Theater.

Heute: Wir Demofrafen, oder: Erzellenz Wühlhuber. Volksstück mit Gesang in 3 Abteilungen von Costa.

Telegramme.

Wien, 26. Oktober. Die Mehrzahl der Abendblätter melden übereinstimmend, daß Hohenwart heute Vormittags die Demission im Namen des jüdisch-thaischen Ministeriums überreichte. Die Blätter glauben, die Demission werde unzweifelhaft angenommen werden.

Wiener Börse vom 26. October.

Staatsfonds.	Geld	Mare	Geld	Mare
Spec. Rente, 50. Pfd.	55	54 10	Def. Hypoth.-Bank	93 50
do. do. 50. in Silber	18	68 10	Prioritäts-Oblig.	
Loose von 1854	92 75	93	Edlb. Gef. zu 500 fl.	108 75
Loose von 1860, ganz	100 50	101	do. do. 50 fl.	107 50
Loose von 1860, fünf	115 50	118	do. do. 20 fl.	104 25
Prämienfch. v. 1864	99 50	99 70	Edlb. B. (200 fl. 8. B.)	88 25
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Stück	138
Steiermar. zu 50 fl.	92	93	Staatsb. pr. St.	137
Kärnten, Krain			Edlb. B. (300 fl. 8. B.)	90 40
u. Kärntenland 5	85 75	86	Frank. Tel. (200 fl. 8.)	98 75
„ zu 5	80	80 35	Loose.	
Kroat. u. Slav. 5	87 75	88	Gredit 100 fl. 8. P.	185 50
Giebnbürg. 5	74	74 50	Den. Dampfch. Gef.	
Aktionen.			zu 100 fl. 8. P.	98
Nationalbank	71	71 8	Trichter 100 fl. 8. P.	120 50
Union-Bank	209	209 25	do. 50 fl. 8. P.	59
Creditanstalt	293 86	293 80	Dfener 40 fl. 8. P.	32
U. S. Compt. del.	94	95 1	Salm	40
Anglo-Osterr. Bank	216 50	216 40	Wallis	40
Del. Bodencred. B.	269	270	Stary	40
Del. Schachtel-Bank			Edl. Senois	40
Steier. Compt. del.	240	240	Witibischgrub	20
Franko-Austria	120 50	120 40	Waldbach	20
Kais. Ferd. Nordb.	2107	2110	Regelw.	10
Südbahn-Gesellsch.	194 30	194 40	Waldschicht. 100 fl.	14
Kais. Elisabeth-Bahn	244 00	244 75	Woolhel (3 Wien.)	
Kais. Ludwig-Bahn	154 75	154 25	Lugbb. 100 fl. (Südb.)	100
Kais. Elisabeth-Bahn	17 50	172	Frankf. 100 fl.	100 20
Staatsbahn	389	389	London 10 fl. Sterl.	118 10
Kais. Franz-Josephs	207	207 50	Paris 100 francs	45 40
Kais. Ferd. Nordb.	174	175	Länzen.	
Kais. Elisabeth-Bahn	181	181 25	Kais. Münz-Ducaten	5 67
Pfandbriefe.			10-Francsthal.	9 40
Nation. 8. B. verlobt.	88 75	89	Bereitschalter	1 77
Ung. 8. B. Creditanst.	87 50	88	Silber	118 25
Ung. 8. B. Credit.	105	105 50		
do. in 33 r. rüd.	85	86 10		

Telegraphischer Wechselkurs vom 27. Oktober.

Spec. Rente österr. Papier 57.80. — Spec. Rente österr. Silber 67.90. — 1860er Staatsanlehen 100 25. — Bankaktien 774. — Kreditaktien 233. — London 118.10. — Silber 118 20. — K. l. Münz-Ducaten 5 67. — Napoleons'dor 9.40.



Dankfagung.

Von der allseitigen Theilnahme an meinem schweren Verluste tief ergriffen, sage ich Allen, die sich an dem Leidenbegrünisse meiner seligen Frau betheiligten, besonders auch den Mitgliedern des Männerchors der sibharmonischen Gesellschaft, welche durch ihren erheiternden Gesang der Trauerandacht im Gottesbause einen so würdigen Abschluss gaben, meinen aufrichtigsten, wärmsten Dank.

Laibach, 27. Oktober 1871.

Otto Schack,

evangelischer Pfarrer.

Zahnarzt A. Paichel aus Graz

ordinirt aus der Zahnheilkunde und Zahntechnik noch den ganzen Monat Oktober und November von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr im Zetinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, im ersten Stod. (496 4)

Ein schönes Klavier Wohnung

der neuesten Form, mit sehr kräftigem und angenehmem Tone, ist sogleich zu verkaufen. Adresse in der Expedition dieses Blattes. (497-2)

Bei Josef Karinger Luftzug: Verschließungs: Zylinder für Fenster und Thüren,

als Schutz gegen Eindringen kalter Luft, bieder durch Ersparung an Brennmaterial; für Rheumatismus- oder Gichtleidende höchst empfehlend. Für Fenster 5 kr. pr. Elle, für Thüren 7 und 8 kr. pr. Elle. Befestigung ganz einfach.

Advokat Dr. Alfons Mosche

hat seine Kanzlei im Fürstenhofe, Herrengasse Nr. 206 (ehemals Kanzlei des Dr. F. Goldner), eröffnet. (498-2)

Hunderttausende von Menschen danken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden sichersten und besten Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres zur Erhaltung des Wachstums und Beförderung der Kopfhare

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc., mit einem k. k. aussch. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Zahl 15510 — 1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlesten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Haarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhütet das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prächtige Ausstattung bildet sie überdies eine Herbe für den feinsten Toilette-Tisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postverendung 1 fl. 60 fr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percents. Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en detail (400-8) bei Carl Poll,

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Piaristengasse, Nr. 14, im eigenen Hause, nächst der Leichenfelderstraße.

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinzahlung des Geldbetrages oder Postnachnahme schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Laibach einzig und allein bei dem Herrn Eduard Mahr, Parfümeriewaarenhandlung in Laibach.

Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher erucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

Sicherstes und bestes Haarwuchsmittel